

Wi.Aabend, Morgen

Über die Wien und zurück

Der Adolf-Loos-Preis ging an den "Hackinger Steg" von Henke/Schreieck und Ziesel Leopold Dungl

Der Hackinger Steg an Wiens Westeinfahrt ist ein markantes Bauwerk. Direkt an der Stadtgrenze überspannt diese Fußgängerbrücke den Wienfluß, um die feinen Wohngebiete beim Lainzer Tiergarten mit der U-Bahn-Station Hütteldorf zu verbinden.

Sonderlich ansprechend war sie bis vor kurzem keineswegs. Und das sollte die schlichte Stahlbetonkonstruktion wohl auch nicht sein. Nur eine Platte auf Stützen, zu der man über behäbig dimensionierte Stiegen in die Höhe steigt, um möglichst rasch die darunterliegende Straße zu überqueren.

Seit knapp einem Jahr ist das nun ganz anders. Unter den Händen des Architektenduos Dieter Henke/Marta Schreieck und des Konstrukteurs Wolfdietrich Ziesel hat der zuvor unambitionierte Ingenieurbau sich in ein elegantes Stadttor verwandelt.

Jetzt wird das alte Tragwerk von einem feinen Netz aus rostfreien Stahlprofilen und Seilen umhüllt, in dem großformatige Glastafeln hängen. Sie bieten Schutz vor Wind und Regen, ohne den freien Blick ins Wiental zu behindern. Aus einer der Witterung und dem Verkehrslärm ausgesetzten Plattform ist ein öffentlicher Raum geworden, der dieser eher unwirtlichen Gegend völlig neue Qualitäten abgewinnt.

Öffentliche Räume dieser Güte sind nicht unbedingt dicht gesät in der Bundeshauptstadt. Das hat schon die eher bescheidene Anzahl der Teilnehmer am heuer zu diesem Thema ausgeschriebenen Adolf-Loos-Architekturpreis ganz deutlich gezeigt. Bis zu zehn Jahre alte Arbeiten konnten eingereicht werden. Trotzdem sind nur 19 Bewerbungen zusammengekommen. Und viel mehr wären genaugenommen auch gar nicht in Frage gekommen.

Daß die Jury keine einzige klassische Platzgestaltung in die engere Auswahl gezogen hat, entspricht durchaus der Wiener Wirklichkeit. So gut wie alles, was man in dieser Beziehung während des letzten Jahrzehnts realisiert hat, ist mehr oder weniger spektakulär in die Hosen gegangen.

Also stand die Jury zuletzt vor der Wahl, die U-Bahn-Stationen der Architektengruppe U-Bahn, den zentralen Platz der Wohnsiedlung Othelloasse (Architekturbüro Melicher, Schwalm-Theiss und Gressenbauer), die Straßenbahnwartehallen von Luigi Blau - oder eben den Hackinger Steg zu prämiieren.

Die Entscheidung für den Hackinger Steg war zweifellos richtig. Obwohl die Kritik an der nicht behindertengerechten, weil zu steilen Rampe ihre Berechtigung hat: Hier haben die Planer eine Altlast auch beim besten Willen nicht ganz abtragen können.

Daß die Arbeit von Henke/Schreieck und Ziesel nicht unbedingt dem allgemeinen Geschmack entspricht und beim Publikumsbewerb hinter den Wartehäuschen und den U-Bahn-Stationen erst auf Platz drei landete, ist kein Grund zur Beunruhigung: Die allgemeine Zuneigung zu manchen Bauten wächst nur sehr langsam in dieser Stadt. Und das war schon immer so.
